

SMD Doktorandentagung in Gnadenthal, im April 2016

Ein Teilnehmer lässt vor seinem inneren Auge das Wochenende Revue passieren:

„Was gewesen ist?

*Freitagabend:* Erste Begegnungen. Gefolgt von einem Beitrag mit dem Titel „10 Phasen einer Promotion“. Neben sachlicher Struktur ergänzt um eigenes Erleben und Fragen zur Perspektive Gottes auf mein Sein in den jeweiligen Herausforderungen. Danach klingt der Abend gemütlich bei guten Gesprächen aus. Manchen lockt auch das Bett nach der teils langen Anreise.

*Samstag:* Am Vormittag ein interaktiver Vortrag von Professor Jürgen Werner zum Thema „Wie kommt wirklich Neues in die Welt?“. Einige Thesen bleiben hängen: „Das Neue ist immer fragil und braucht einen Schutzraum.“ Oder „Sprache ist schöpferisch – in jedem Wort wird eine neue Welt erfunden“. Und „Vertrauen ist angebracht angesichts von Ungewissheiten, die das Neue mit sich bringt.“ Sowie sinnbildlich nach Francis Bacon in Anlehnung an die Säulen von Herakles „Wer das Neue sucht, muss an die Grenze gehen – und darüber hinaus“. Neues zu wagen, heißt also auch, Risiken einzugehen.

Nach dem Mittagessen bleibt Zeit für einen Spaziergang in die Natur oder eine Führung durch die Kommunität Gnadenthal, bevor am Nachmittag mehrere Workshops parallel stattfinden. Ich wähle den Vertiefungsworkshop und lerne so Neues über das Neue: Neues ist ein Relationsbegriff – Neues macht das Bestehende alt. Neues ist ambivalent – deshalb heißt es bei der Schöpfung: „Und siehe, es war sehr gut“. Wir suchen Neues – es entspricht unserem Bedürfnis lebendig zu sein. Im Fokus des Workshops stehen Zitate, die etwas in uns angesprochen haben. Da geht es um Verhältnisse. Chaos und Ordnung zum Beispiel bedingen einander. Oder Antworten, die leichter zu geben sind als Fragen zu stellen. Oder darum, der Disparität eine Chance zu geben: Spannung auszuhalten. Neues zerstört Routine. Nicht das, was man hat (oder nicht hat), ist entscheidend, sondern vielmehr, welches Verhältnis man dazu hat. Anthropologisch könnte man auch sagen: „In uns ist ein Wunsch nach Steigerung angelegt - manche suchen es im Quantitativen – andere im Qualitativen. Ich erkenne, dass es drei wichtige Eigenschaften gibt, Neuem zu begegnen: 1. (Gott-) Vertrauen. 2. Mut. 3. Naivität- im Sinne von Bereitschaft zum Neuanfang trotz möglicherweise Scheiterns.

Am *Samstagabend* beschäftigen wir uns spielerisch mit der Nobelpreisverleihung, es ist Zeit für gemeinsame Spiele und Gespräche, die teils tief in die Nacht reichen.

Im Mittelpunkt des *Sonntagvormittags* steht ein Gottesdienst, den wir als Gruppe feiern und gestalten. Hier gibt es auch Raum für Segen und Persönliches. Nach dem Mittagessen endet die Tagung und ich frage mich: „was war ein Satz, ein Wort das mir wichtig ist, was mich weiterbringt? Was möchte ich mitnehmen von diesem Wochenende?“ Als Antwort kommen mir Gedanken, wie: Neues wagen, Risiken eingehen – im Gottvertrauen. Nicht sicher, dass alle Dinge eine gute Entwicklung nehmen, aber mit der Gewissheit, dass der Weg ein guter sein wird.“